

1. Stadt Hochheim

Einzeigen: Ist die 8-gepaltene Beitzelle über deren Saum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Kellamen die 8-gepaltene Beitzelle 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 0.95 Rm. Börsenkonto 168 67 Frankfurt am Main.

10. Jahrgang

Ein- und Zweimarkstücke werden etwas kleiner als die bisherigen Stücke sein, während das Fünfmarmstück sogar noch etwas hinter der Größe des gegenwärtigen Dreimarmstückes zurückbleiben wird. Ueber die Ausgestaltung des Münzbildes sind noch keine Entscheidungen getroffen. Eine Reihe von Künftlern ist beauftragt worden, Entwürfe vorzulegen. Angesichts der grundsätzlichen Bedeutung der neuen Münzreform ist damit zu rechnen, daß das Kabinett selbst die letzten Beschlüsse fassen wird. Die Münzreform bedarf außerdem der Zustimmung des Reichsrates. Mit den endgültigen Entscheidungen wird erst in einigen Wochen zu rechnen sein.

Freie Gewerkschaften und 1. Mai

Beteiligung an den Feiern.

Bochum, 21. April.

In der neuesten Nummer der „Bergbau-Industrie“, des Organs des Freigewerkschaftlichen Bergarbeiter-Verbandes, befindet sich ein Aufruf, in dem u. a. mitgeteilt wird,

daß der Bundesausschuß den 1. Mai 1933 als gesetzlichen Feiertag der nationalen Arbeit begrüßt und die Mitglieder der Gewerkschaften auffordert, in vollem Bewußtsein ihrer Pionierdienste für den Mai-Gedanken, für die Ehre der schaffenden Arbeit und für die vollberechtigte Eingliederung der Arbeiterschaft in den Staat sich allerorts an der von der Regierung veranlaßten Feier festlich zu beteiligen.

Lohnzahlungen für den 1. Mai

Berlin, 21. April. Der Reichsminister des Innern hat für den 1. Mai eine Verordnung über die Lohnzahlung erlassen. Nach dieser Verordnung vom 20. April wird die infolge des Feiertages der nationalen Arbeit ausfallende Arbeitszeit bezahlt und zwar, soweit Tarifverträge die Bezahlung ausfallender Arbeitszeiten an Wochenfeiertagen vorsehen, nach den Bestimmungen der Tarifverträge. Im übrigen ist der regelmäßige Arbeitsverdienst für die ausfallende Arbeitszeit zu zahlen.

Feierliche Gottesdienste am 1. Mai

Triar, 21. April. Das bischöfliche Generalsekretariat hat angeordnet, daß am 1. Mai, dem Nationalfeiertag der deutschen Arbeit, in den katholischen Kirchen ein feierliches Amt vor ausserordentlichem Allerheiligsten gehalten wird. Gott möge, wie es in der Anordnung heißt, dem deutschen Vaterland Schutz und Segen für das gesamte Volk und Linderung der Arbeitsnot schenken.

Letzte Meldungen

Aufruf der Christlichen Gewerkschaften

Berlin, 22. April. In einem im „Deutschen“ veröffentlichten Aufruf des Vorstandes des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften wird die Erhebung des 1. Mai zum Tag der nationalen Arbeit als ein Zeichen dafür begrüßt, daß sich die Regierung Hitler zum sozialen deutschen Volkstum bekennen, daß ihr die Würdigung der deutschen Arbeit und des deutschen Arbeiters Herzenssache ist. Die nationale Weihe des 1. Mai an die deutsche Arbeiterschaft stärkt in uns die Überzeugung, daß über die Hoffnung kapitalistischer Schläumeier hinweg der neue deutsche Staat wahrhaft national und wahrhaft sozial sein will. In dieser Hoffnung und in diesem Vertrauen begehen wir den Feiertag der deutschen Arbeit und folgen dem Aufruf der Reichsregierung zu den Feiern des Tages.

Goering wieder in Berlin

Chefsprechung abgelehnt. — Goering hat das Staatsministerium übernommen.

Berlin, 22. April.

Die für Freitag angekündigte Chefsprechung unter Vorsitz des Reichskanzlers ist in letzter Minute wieder abgesagt worden. Inzwischen ist auch der preussische Ministerpräsident Goering von seiner Italienreise nach Berlin zurückgekehrt und auf dem Tempelhofer Flughafen von einer begeisterten Menge begrüßt worden. Unter den Erschienenen bemerkte man u. a. Staatssekretär Milch, Ministerialrat Christianien. Außerdem hatten eine Polizei-Hundertschaft z. B. mit Polizeimajor Becke an der Spitze sowie eine SS-Formation vor der Flughallen-Parade-Aufstellung genommen. Der Ministerpräsident schritt die Front ab und fuhr darauf in seine Wohnung.

In den späten Nachmittagsstunden hat Minister Goering die Geschäfte des preussischen Staatsministeriums übernommen.

Sommerurlaubsarten schon ab 29. April

Berlin, 22. April. Die um 20 Prozent verbilligten Sommerurlaubsarten gibt die Reichsbahn bereits mit Wirkung vom 29. April aus. Da der 30. April auf einen Sonntag fällt und der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, ist somit schon Gelegenheit gegeben, am Samstag vor diesen Feiertagen eine verbilligte Urlaubsreise anzutreten.

Für eilige Leser

:- Reichskanzler Adolf Hitler ist mit dem Zuge wieder in Berlin eingetroffen.

:- Die für Sonntag vorgesehene Konferenz der Unterstaatsminister der deutschen Länder ist verschoben worden.

:- In der Nacht sind in Augsburg 50 Personen, vornehmlich Kommunisten, in Schubhaft genommen worden.

:- Der Reichskanzler plant für München zwei Monumentalbauten: ein Reichsparteihaus der NSDAP. und ein Kunst-Ausstellungsgebäude.

:- Die Immatrikulation nichtarischer Personen bei den sächsischen Hochschulen und ihre Neuaufnahme bei den höheren Schulen ist bis auf weiteres ausgesetzt worden.

:- Professor Einstein ist wegen seiner Haltung gegenüber der nationalen Regierung als Mitglied des Kuratoriums der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt gestrichen worden.

:- Reichspräsident von Hindenburg stattete dem König von Schweden in Erwiderung früherer Besuche einen Gegenbesuch ab.

:- Die große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln heißt nunmehr Nationaler Christlicher Orden Friedrich der Große.

:- Der ehemalige Leiter des Landesverbandes der Krankenkassen in Weimar, Neefe, der seines Amtes enthoben worden war, hat sich, seine Frau und sein vierzehnjähriges Söhnchen vergiftet.

:- Der Deutsche Sängerbund, der etwa 16 000 Männergesangsvereine umfaßt, begann in Dortmund seine Kulturtagung.

Locales

Hochheim a. M., den 22. April 1933

Weißer Sonntag

Von jeher trägt der erste Sonntag nach Ostern den Namen „Weißer Sonntag“. Der Name rührt wohl von dem weißen Kleid der Täuflinge der altchristlichen Kirche her, das diese an diesem Sonntag zum ersten Mal tragen durften. Die Farbe weiß ist dem Sonntag geblieben, denn da tragen die Mädchen, die zur ersten heiligen Kommunion gehen, weiße Kleider und weiße Rosen im jugendlich gelockten Haar. Mit ihnen gehen die Knaben ebenfalls zum ersten Mal zum Tisch des Herrn.

So ist der Weiße Sonntag wiederum für viele Familien ein Freudentag, für so viele Knaben und Mädchen ein großer, unvergeßlicher Tag der Seele, für die Gemeinde und die Kirche aber ein Feiertag erster Ordnung. Da läuten die Glöden noch einmal so schön, wenn die Jugend einzieht in das festlich geschmückte Gotteshaus, da bieten Eltern und Verwandte und Nachbarn und Freunde alles auf, um der Jugend diesen Tag, diesen Weißen Sonntag, zu einem unvergeßlichen zu machen. Und die Sonne des Frühlings lächelt, wo immer sie die frischen Wangen eines Erstkommunikanten trifft, die Straßen hellen sich auf, wo man ihnen begegnet.

Möge die Saat des Weißen Sonntag glückverheißend ausgehen, möge die Jugend sich immer dieses Tages bewußt sein! Dann gestaltet sich der Lenz ihres Lebens einmal zu einem großen, an Ernte reichen Sommer.

Hochheimer Frühjahrsmarkt

—r. Wenn das Osterfest vorüber ist und der April sich anschickt, an den Bonnemonat Mai die Herrschaft abzutreten, dann steht auch der Hochheimer Frühjahrs-Pferdemarkt vor der Türe. Nach der gegenwärtigen Marktregel wird er abgehalten am letzten Montag im April, also heuer nächsten Montag, den 24. April. Auch der vorhergehende Sonntag ist schon ein Verkehrstag ersten Ranges, der unserer gern besuchten Main- und Weinstadt einen starken Fremdenverkehr bringt, den besonders die jungen Leute aus den benachbarten Großstädten Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden stellen. Man will im frohen Verein die Freuden und Vergnügungen des Marktlesens genießen und den berühmten „Hochheimer“ proben. Und die Einwohnerschaft unserer Stadt, deren Gastfreundschaft bekannt ist, verläßt nichts, um allen Besuchern aus nah und fern ein herzliches Willkommen zu entbieten.

Zwar wird der Frühjahrsmarkt die Bedeutung des Herbstmarktes aus verschiedenen Gründen niemals erreichen. (?) Aber er hat auch seine Vorzüge, die seine Abhaltung rechtfertigen. Das Wetter ist um diese Zeit beständiger als im Herbst. Für den Auftrieb des Viehes sind günstige Bedingungen geschaffen, die dem Käufer und Verkäufer vorteilhaft sind. Die Befürchtung, die Landleute könnten durch die bereits im Gange sich befindlichen Feldarbeiten von dem Besuche des Frühjahrsmarktes abgehalten werden, hat sich nicht erfüllt. Dieses Moment besteht auch für die Märkte an anderen Orten, ohne daß sich dadurch ein schwächerer Besuch ergeben hätte. So wollen wir denn hoffen und wünschen, daß auch in diesem Jahre wieder die zahlreichen Besucher des Herbstmarktes sich zum herangehenden Frühjahrsmarkt einfinden.

Was lockt zum Hochheimer Markt?

Der Hochheimer Herbstmarkt hat unzählige Freunde, die alljährlich wiederkommen, um Wein, Weid und Worscht zu genießen. Dagegen wird der Frühjahrsmarkt von auswärtigen Besuchern sowohl als auch von vielen Einheimischen stiefmütterlich behandelt. Trotzdem ist es notwendig, dem Frühjahrsmarkt das Wort zu reden. In den letzten Jahren hat sich der Auftrieb an Pferden und Vieh sichtbar gebessert, sodas annehmend ist, daß nur die anhaltende wirtschaftliche Depression den Frühjahrsmarkt in seiner Entfaltung behindert.

Während die Abhaltung des Pferde-, Vieh- und Krammarktes am Montag Aufgabe der städtischen Organe ist, wird bereits Sonntags, also am 23. April der Frühjahrsmarkt mit regem Gästeverkehr bei Wein und Tanz in Gastlokalen und Straußwirtschaften eröffnet.

Der Herbstmarkt ist durch den Ausschank des „Federweißen“ bekannt geworden, darum kommen im Herbst so viele „Weinmischer“ nach Hochheim. Das ist für den Weinfeiner ein unbegreifliches Ereignis; denn er liebt einen guten, alten Wein, wie er im Frühjahr im Ausschank geboten wird.

Mit Recht heißt's in einem Liede:

Im Frühling muß man trinken,
Da ist's nicht heiß noch kalt,
Da labt uns erst der Traube Blut,
Da schmeckt der Wein erst doppelt gut,
Im Frühling muß man trinken!

Wohl ist uns allen gerade in unserer Zeit wenig gegönnt. Wir jammern alle ohne Unterlaß. Die drücken uns. Was soll da verächtlicher sein, als daß verzagen? Wir müssen Freude am Leben haben und morgen Hochheimer Markt gefeiert wird, dann haben Anlaß, in die festliche Freude einzusteigen.

—t. Indeggriffe der Großhandelspreise. Die vom statistischen Reichsamt für den 12. April berechnete Index der Großhandelspreise stellt sich auf 90,7 (1913 = 100). Hat sich gegenüber der Vorwoche (90,5) um 0,2 vom Wert erhöht.

Beim Postamt hier werden die Militärrenten am 29. April die Unfall- und Invalidenrenten am 29. April gezahlt.

Vorverkauf Circus Krone. Um jedem die Möglichkeit zu geben, sich an Hand eines Planes in Ruhe seine Eintrittskarten zu besorgen und dem stets herrschendem Andrang den Circuslassen zu entgehen, hat Circus Krone in Wiesbaden bei Aug. Engel, Wilhelmstr. 2 und Friedrichstr. 41, Tel. 21 eine Vorverkaufsstelle errichtet, die ab heute geöffnet ist. Sei jedem dringend geraten, sich sofort einen Platz zu sichern, da die Nachfrage bereits sehr stark eingeseht hat. Nach treffen des Zirkus sind dort ebenfalls täglich ab 9.30 bis abends 9 Uhr die Kassen geöffnet.

Turngemeinde Hochheim e. B. 1845

Wir leben im Anfangsstadium eines neuen Deutschlands. Nationalgefühl und Nationalstolz, zwei Begriffe, die wieder deutsch denken und deutsch fühlen lernen sollen, herrschen Gott sei Dank wiederum den größten Teil unserer aufstrebenden Völker. Seit Vater Jahn's Zeiten war es der Wille der deutschen Turnerschaft am nationalen Aufstreb unseres Vaterlandes mit allen Kräften mitzuwirken. Ihre Parole hat stets geheißen, insbesondere unsere Pflicht mit Liebe zum deutschen Volkstum zu erfüllen. Abseits Politik hat dies die deutsche Turnerschaft als ihre Pflicht erachtet und bisher immer getan. Und könnte Dienst am Vaterland etwa besser gefördert werden, als durch, daß dafür gesorgt wird, daß der deutschen Jugend ein gesunder Körper auch ein gesunder Geist geschenkt wird? Gerade das ist es aber, das uns zu brauchen Menschen erzieht und was Turnvater Jahn mit der Gründung seiner Turnerschaft in erster Linie zielbewußt wollte. Jugend soll körperlich ertüchtigt und zur Vaterlandsliebe angepornt werden. Dies wird immer eine Hauptaufgabe der deutschen Turnerschaft bleiben. Denn nur eine in Geist und Tugend ergogene Jugend lernt Vaterlandsliebe, Treue, Eigenschaften, die der beste Hort für eine Wiederblühen unseres schönen deutschen Vaterlandes sind. Wer unseren Reichen mitlämpft, beweist seine wirkliche Liebe Vaterland und wir bitten daher alle noch Abseitsstehenden sich uns anzuschließen und der deutschen Turnerschaft beizutreten. „Gut Heil“.

Hochheimer Reiter-Berein

Der Hochheimer Reiterverein unternahm am 2. April feierlich ein Geländeritt, zu dessen Führung sich unser Hauptmann a. D. Telsch lebenswürdigsterweise zur Verfügung gestellt hatte.

Trotz ritt die städtische Kavallade in die leuchtende Lingsonne hinein. Es galt aber nicht allein Reiterfreude genießen, sondern auch die weitere Ausbildung unserer Jugend im Gelände zu fördern.

Im Dorfkern von Dellenheim floß noch mancher Tropfen Schweiß, als es galt, das Gelernte in einer kurzen Wettbewerbsparade zu Papier zu bringen.

Von Dellenheim ging's durch die dortigen Wein- und blühenden Obstgärten über Massenheim wieder nach Hochheim zurück.

Mehr als je zuvor braucht unser Vaterland heute freudige Jugend, die neben anderen Sportarten auch Reiten als Ziel körperlicher Ertüchtigung vor Augen drumm also sei die Parole:

„Das höchste Glück der Erde, liegt auf dem Rücken der Pferde.“

Verkehrs-Werbung

Der weit über unsere engere Heimat hinaus bekannte und viel gelesene Heimatschriftsteller, Herr W. Sturmfels aus Rüsselsheim a. M. schreibt diesem Thema:

Viele unserer Volksgenossen, auch Behörden usw. sich vielfach immer noch nicht klar über die Bedeutung

Jede Kaffee Hag-Bohne
hat ihr volles Aroma und ihren feinen Geschmack, so wie die Tropensonne und das Klima süd- und zentralamerikanischer Berge sie hervorzaubern.

Nichts wird dem Kaffee Hag genommen ausser dem Coffein und dem unverdaulichen Kaffeewachs, nichts wird hinzugefügt.

Kaffee Hag schon Herz und Nerven, aber Kaffee Hag verwöhnt auch Ihren Gaumen.

Sonntag, den 23. April 1933. (Quasi modo geniti).
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Kirchenschulstunde
Freitag abend 8 Uhr Jungmädchenabend.
Samstag abend 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchores.

Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten, Gratulationen, Blumen und Geschenke, sowie der Jahresklasse 1905,

danken recht herzlich

Bernhard Idstein und Frau Maria
geb. Enders

Hochheim a. M., im April 1933

Achtung! Wer baut?

1a. Ringofen-Backsteine Mk. 26.50, 1a. Biber-
schwänze Mk. 46.—, 1a. Falzziegeln Mk. 130.—
per Tausend, 1a. Zement per Sack Mk. 2.40
gegen bar frei Baustelle. Schriftliche Offerte mit Mengen-
angabe an die Geschäftsst. Massenheimerstraße 25 erbitten.

Restaurant

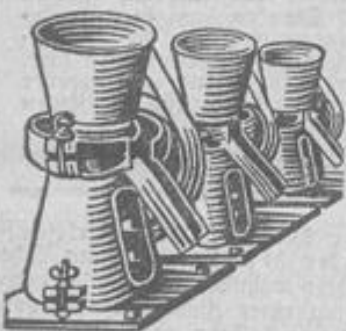
„BURG EHRENFELS“

seit 100 Jahren bekannt durch seine ge-
pflegten, abgelagerten Weine bester Hoch-
heimer Lagen u. durch seine vorzügliche
Küche bietet am Hochheimer Markt
angenehmen Aufenthalt.

Die bestbekannte Hauskapelle spielt am
Sonntag zum

TANZ

Balthasar Koch



Zeit zum Streichen

Wenn Sie Ihre Sachwerte er-
halten wollen. Herstellung
moderner Oelfarben in allen
Nuancen. - Glaserkitt -
Musterbuch für alle Zwecke
steht zur Verfügung. Sämt-
liche Malerbedarfsartikel -
Spritzmuster, Spritzintarsien
Borden, Spritzapparate

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Flörsheim am Main, Wickererstraße 10

Oelfarbenfabrikation. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb

Turngemeinde Hochheim e. V. 1845

Der Vorstand der Turngemeinde Hochheim hat beschlossen
jedem in der Zeit vom 1.-15. Mai 1933 Neueintretenden
die Eintrittsgebühr zu erlassen, und es würde uns freuen,
wenn von dem entgegenkommenden Angebot recht zahlreich
Gebrauch gemacht würde. Insbesondere gestatten wir uns
die verehrlichen Eltern aufzufordern, ihre Kinder dem edlen
Turnsport zuzuführen. Anmeldungen nimmt jedes Vorstands-
mitglied, sowie unser Hausmeister entgegen.

Verbilligung der Stellen-Anzeigen im
bekannten Familienblatt

DAHEIM

(über ganz Deutschland und angren-
zende Gebiete verbreitet)

Stellen-Gesuche jetzt nur 60-
Stellen-Angebote jetzt nur 80-
(Ein einmaliges Inserat führt meist zum Ziele.)

Die Anzeigen-Annahme für den Personal-
Anzeiger des Daheim befindet sich in
unserer Geschäftsstelle:

Verlag: Hch. Dreisbach, Flörsheim

Für jedes Kind

die gut schmeckende

Lebertran-

zubereitung

Malto-fellol

Hoher
Vitamin Gehalt A u. D

In Apotheken und Drogerien

EXTRABLATT

Das gewaltigste und bedeutendste Cir-
cusunternehmen der Alten Welt

Krone

trifft mit seinen 4 riesigen Sonderzügen,
mit seinen 400 Wagen, seinen 1200 Men-
schen aller Rassen u. Farben und seinen
800 Tieren aus allen Teilen der Erde am
Dienstag, 25. April, in den Morgen-
stunden in

Wiesbaden

ein - Der Aufbau der größten Zeltstadt
die je in Europa errichtet wurde und
die Einfassung des gesamten 32000 qm
bedeckenden Komplexes mit nicht weni-
ger als 30000 Glühbirnen erfolgt sofort
nach der Ankunft. Am Dienstag abend
Punkt 8 Uhr, ist die feierliche

Eröffnung

Nur
4
Tage
25. - 28. April

Nur
4
Tage
25. - 28. April

Wer einmal ein ganz grosses Ereignis
mitmachen will, der besuche die grosse

Eröffnungs-Vorstellung

Dienstag abend Punkt 8 Uhr

In phantastischer Pracht wird hier der ganze Reichtum
dieses gewaltigsten europäischen Circusunternehmens
gezeigt. Menschen aller Rassen u. Nationen in ihren
bunt-schillernden nationalen Trachten, Tiere aus aller
Welt marschieren auf. Unter dem Schmettern der
Fanfaren, dem Rasseln der Trommeln entwickelt sich
in hinreißendem Tempo 3 Stunden lang ein Schau-
spiel, wie es in solch faszinierender Pracht, in solch
begeisternder Folge wohl noch nie gezeigt wurde.

Darum am Dienstag:

Omnibusse heraus! Autos heraus!
Leiterrwagen heraus! Lastwagen heraus!

ALLES ZU K R O N E

Befolgen Sie sich sofort Karten im Vorverkauf persönlich oder telefonisch
Aug. Engel, Wiesbaden, Wilhelmstr. 2 und Friedrichstr. 41 (Tel. 277 77)

Lasst die vielen Haus-
haltsachen nur mit



sauber machen!

Zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Großer Preisnachlass

1 Anzug chem. reinigen Mk. 4.90
statt Mk. 5.50
ebenso alle anderen Sachen
um 10% ermäßigt

Annahmestelle:

Ph. Oechler

Eppsteinstraße 2

Zahlungs- schwierigkeiten

lassen sich beheben, wenn Sie
rechtzeitig kommen und nicht
erst warten bis es zu spät ist.
Wir lassen Versteigerungen
einstellen, treiben Ihre Augen-
stände ein, beschaffen auch neue
Hypothesen u. Betriebsmittel.
In allen Steuer- u. Wirtschaft-
fragen sollten Sie sich durch
einen erfahrenen Fachmann
beraten lassen

Dr. S. Pauli

Mainz, Bahnhofstraße 11

Zur gefl. Beachtung!

Unser Verlag hatte in Gemeinschaft mit dem Heraus-
geber der vorjährigen Herbst-Marktzeitung die Absicht, zum
Jahresmarkt wiederum eine besondere Werbenummer in ge-
wöhnlicher Auflage herauszugeben. Wir haben uns jedoch ver-
sagt, da infolge der allzugerhogenen Beteiligung der Hoch-
gewerbetreibenden mit Inserataufträgen Abstand zu nehmen
war. Den Auftraggebern der Anzeigen geht entsprechende
Entscheidung gefordert zu. Unsere berufstätige Ehre als Re-
klamationszeitungen herauszugeben. Wir bedauern, diesen
antritt zu müssen, weil wir uns bewusst sind, daß der
heirer Frühjahrsmarkt nur durch eine ganz weite
Propaganda die Bedeutung des Herbstmarktes erlangen
Ein bekanntes Wort sagt ganz zu Recht:
Gedrudes Wort ist Werbefraß,
die ständig neue Kunden schafft!

Erläute Zentner
Setzkartoffeln
Zentner 3.— Mt. gegen
abzugeben Frankfurter

Mietgesu

In Ruhestand verheiratet
amier sucht frühestens
1. Juni ds. Jrs. abgelei-
Wohnung mindestens
3 Zimmer, K
und Manjard mit Z
Geft. Offerten unter
an den Verlag dieses

Ab Sonntag
ein früherer
port hannon

Fertel u. Läu

Schweine zu billigen
zum Verkauf be

Karl Krug, Hochheim, Tel.

Früh. Einjähr. Obersekund
und Primarell Abitur
Zellersparnis
Beste Empfehlung

Mainzer- Pädagogium

Mainz, Bauhofstr. 2a
Fernruf 331 73
Sprechzeit 10-1 und 4-6

Sommer- Sprossen

Frucht's
Schwanenwei
1.60 u. 3.15

Zentral-Drogerie Jean

Zur Wielenmühl

schöner Ausflugs

Spezialität:
Butter und
Speck und
Hausmacherw
zu niedrigen Preisen.
In selbstgekelte
Apfelwe

Es ladet freundl. ein
Fam. Jos. Thom

Wie neu gebore

Bei Arterienverkalkung, hoh
druck, Rheuma, Gicht, Magen
Darmstörungen, Wärmern,
morrhoiden nehme man
Dr. Bufebs Knoblauch
Er belebt den gefam. Organ

Kurzblick

Ganz Deutschland stand am Donnerstag im Zeichen des Geburtstages des Volkstanzlers Adolf Hitler. Alle Blätter, auch diejenigen, die in Opposition zur Regierung stehen, würdigten den Tag und den Mann, der sowohl als Führer seiner mächtigen Bewegung, als auch als Staatsmann Proben seiner Kraft und seines Willens gegeben. Aus den vielen Stimmen sei die eines der angesehensten deutschen Blätter herausgegriffen. Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Die Leistungen der bisherigen Regierung Hitlers zeigen ein hohes Maß an staatsmännischer Begabung. Denn in der kurzen Zeit seit der Annahme des Ermächtigungsgesetzes hat er die restlose Ausschaltung aller partikularen Kräfte erreicht, die seit Jahrhunderten Deutschland an der vollen Entfaltung seiner staatlichen Macht gehindert haben. Man denke weiter an die Aufhebung und Verhütung kommunistischer Machenschaften, an die Aktivität im Bildungswesen, an den Kampf gegen die Korruption und an die Wiederherstellung eines von echtem preussischen Geist erfüllten Beamtenums. Hitler war immer ein Mann der Tat, der im gegebenen Augenblick nicht den Zugriff verläumt und der immer wieder das Rechte zur rechten Stunde zu tun verstand. Diese Tatsache sollte auch den letzten Reservierten den Weg zu Hitler freimachen und ihnen ermöglichen, sich zu ihm als dem Führer Deutschlands zu bekennen.“

Bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang Ausführungen des Reichsministers Göring in seiner Rede bei der Hitler-Geburtstagsfeier der deutschen Kolonie in Rom. Er erklärte da: „Wir haben in unserem Kampf in den letzten 14 Jahren manche Niederlagen erlitten und viele Siege errungen. Aber so wie wir nach den Niederlagen nicht verzagten, so wollen wir nach dem Siege nicht übermütig werden. Rein äußerlich haben wir die Macht, rein äußerlich besitzt heute unser Führer das Auser des Staates. Und doch weiß er wie kein anderer, daß es gilt, jetzt wahr zu machen, was wir die ganze Zeit gepredigt haben: Die Gleichschaltung des deutschen Volkes. Im Kampfe, da gilt nur der Schlag, gilt nur der Angriff. Da muß man dem Gegner wehe tun, da muß man ihn schlagen, vernichten, wenn es sein muß. Wenn aber der Kampf vorbei ist, wenn der Sieg das Werk krönt, dann muß man sich versöhnen können, Versöhnung finden für die, die sich nur verführt waren, wie viele von uns, die heute neue Kämpfer sind. Man muß sich klar darüber sein, daß man alles tun muß, um eine neue Verheerung, neue Verwüstung zu verhindern. Nur dann kann diese Revolution als gesegnet, als beendet angesehen werden, wenn alle Menschen, die heute noch abseits und draußen stehen, wiedergewonnen werden für ihr Volk und Vaterland.“

Während der Ostertage hat sich die Außenpolitik in den Vordergrund der Regierungsarbeit gedrängt. Die deutschfeindliche Debatte im englischen Unterhaus, die Kundgebungen in Polen, der französische Kampf gegen den Mussolini-Plan, diese negativen Momente und gleichzeitig die Verhandlungen in Rom zeigen, daß nach dem inneren Umbau Deutschlands die Arbeit der Diplomaten voll einsetzt. Die Unterhausdebatte mit ihren scharfen Ausfällen gegen Deutschland, mit einer Rednerreihe ausgeprochen französischfreundlicher Politiker hat zu einem deutschen Protestschritt Anlaß gegeben. Es wird abzuwarten sein, ob sich ähnliche Demonstrationen in England auch nach diesem Protest wiederholen. Kein Zweifel ist möglich, daß die Unterhausdebatte nicht spontan entstanden ist, daß sie wohl in allen Einzelheiten vorher vereinbart war, nur so kann man sich erklären, daß die Deutschland stets am feindlichsten gesinnten Redner nacheinander das Wort erhielten, daß nicht ein einziger Redner auffand, der für Deutschland Stellung nahm. Aber die Tatsache, daß es sich um ein verabredetes Spiel handelte, vermindert nicht, sondern erhöht eher die Bedeutung des ganzen Vorganges. Eine spontane Äußerung einzelner Deutschland feindlicher Politiker hätte noch als

ein unwichtiges und vorübergehendes Ereignis betrachtet werden können. Eine vorher vereinbarte Kundgebung dieser Art zeigt voraus, daß man damit die öffentliche Meinung der Welt bewußt beeinflussen wollte.

Die Moskauer Verhandlungen gegen sechs englische Ingenieure der Vickers-Gesellschaft haben in England eine Spannung hervorgerufen, die ganz außergewöhnlich war. Das Urteil ist milder ausgefallen, als man wohl ursprünglich angenommen hatte. Die diplomatischen Auseinandersetzungen, die jetzt beginnen, werden sich im wesentlichen um die Vollstreckung der Gefängnisstrafen für die beiden verurteilten Ingenieure Thorntons und Macdonald drehen. Wie weit nun das englische Gesetz über die Unzulässigkeit der russischen Wareneinfuhr tatsächlich durchgeführt wird, bleibt abzuwarten. Es kann aber angenommen werden, daß dieses Gesetz als Druckmittel oder als Handelsobjekt dient und dienen soll. England und Rußland haben im gegenwärtigen Augenblick beide keinen besonderen Anlaß, diplomatische Verwicklungen größeren Umfangs zu wünschen.

Wer angenommen hatte, die Japaner würden sich nach der Besitzergreifung der Mandschurei und nach der Befestigung der Provinz Dschachol mit dieser Ausdehnung ihres Machtbereiches begnügen, ist inzwischen eines anderen belehrt worden. Die japanischen Truppen sind neu aufgebroschen. Die Offensive ist wieder in vollem Gange. Der Vormarsch der Truppen bewegt sich südlich der Großen Mauer in Richtung auf Peking und Tientsin! Dabei haben die chinesischen Truppen bei zäher und tapferer Verteidigung, wie die Berichte aus dem Fernen Osten melden, schwere Verluste erlitten. Die letzten Kämpfe allein werden von ausländischen Beobachtern dahin bewertet, daß die Chinesen etwa 4000 Tote und 10 000 Verwundete verloren haben. Unter den Verwundeten sollen Tausende sehr schwere Verletzungen davongetragen haben. Zwar erklärt der japanische Bevollmächtigte in Peking, daß die Truppen zurückgezogen würden, sobald die chinesischen Angriffe (!) an der Großen Mauer aufhören würden. Von Bedeutung ist die Tatsache, daß der japanische Vormarsch in bedrohliche Nähe der englischen und amerikanischen Interessensphären geraten ist.

Die Wiedereinführung des Goldausfuhrverbotes in den Vereinigten Staaten von Amerika bildet das Hauptthema der Weltpresse, die diese Maßnahme als ein Abgeben Amerikas vom Goldstandard auslegt und sie als das wichtigste Ereignis in der Weltwirtschaft seit der Preisgabe des Goldstandards durch Großbritannien infolge der europäischen Panik im Jahre 1931 bezeichnen. Der einzige Unterschied sei, so betonen die englischen Blätter, daß der Schritt der Vereinigten Staaten freiwillig erfolge, denn Amerika hätte leicht auf der Goldbasis bleiben können, da es weiterhin einen sehr großen Goldvorrat besitze. Die Maßnahme ist, wie unterstrichen wird, in den Vereinigten Staaten beschlossen worden als Mittel zur Förderung des amerikanischen Handels und zur Verbesserung seiner Wettbewerbsfähigkeit auf den Auslandsmärkten sowie in der Hoffnung, daß der nicht mit Gold vertauschte Dollar als Verhandlungsobjekt bei den kommenden internationalen Wirtschaftserörterungen geeigneter sein könnte.

Wiesbaden. (Neuwahlen zur Industrie- und Handelskammer.) Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden hat in ihrer Vollversammlung nach der Bestimmung des preussischen Ministers für Arbeit und Wirtschaft die Amtsniederlegung der bisherigen Mitglieder der Kammer und Neuwahlen beschlossen. Der Präsident und seine Stellvertreter wurden ermächtigt, bis zum Zusammentritt der neu gewählten Mitglieder zusammen mit der Geschäftsführung die Geschäfte der Kammer weiterzuführen, etwa notwendige Änderungen der Wahlordnung zu beschließen, den Termin der Neuwahl zu beschließen und aus den Kreisen der Wahlberechtigten die Wahlkommission zu ernennen.

Weilburg. (Sturz von der Lokomotive) Der Lokomotivführer Fischer von hier stürzte von der Lokomotive eines in Richtung Bad Homburg-Frankfurt in Fahrt befindlichen Güterzuges. Er zog sich schwere innere und äußere Verletzungen zu.

Eronberg. (Neuer Bürgermeister.) Der Regierungspräsident hat die Wahl des vor einigen Wochen gewählten Bürgermeisters Bod nicht bestätigt, da er den Linksparteien nahestand. Die Stadtverordneten wählten jetzt den Kreisaußschußoberschatzmeister Schaub (NSDAP.), der bisher den Posten kommissarisch verwaltete, zum Bürgermeister.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 19 Stunde der Nation.

Sonntag, 23. April: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Wasserstandsmeldungen; 8.30 Rath. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgefangs; 10.45 Stunde der Kammermusik; 11.15 Neues aus aller Welt; 11.30 Bachantate; 12 Mittagskonzert I; 13 Mittagskonzert II; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Menschen um Wagner; Ludwig Schumann, Vortrag; 18.25 Der Hund von Elberfeld, Novelle; 18.45 Struwwelpeter; 19.10 Sport; 19.20 Kammermusik; 20 Operettenmusik; 21 Das Narrenschneiden, Fastnachtspiel von Hans Sachs; 21.30 Gesänge aus Tegners „Krisch-Sage“; 22 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Nachtmusik.

Montag, 24. April: 15.20 Sollen wir unsern Kindern noch musikalische Ausbildung zuteil werden lassen? Vortrag; 18 Wilhelm I. von Oranien in Beziehung zu seinen Stamm- und Nassau-Dillingen, Vortrag; 18.25 Englisch; 20 Alte deutsche Volkslieder; 20.30 Till Eulenspiegel, von Gerhart Hauptmann; 21.05 Zehntes Montagskonzert; 22 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Selbstanzeiger: Paul Alberdes; 22.45 Nachtmusik.

Dienstag, 25. April: 15.20 Hausfrauenstunde; 18 Der Aufbruch Afiens und seine Bedeutung für Europa, Vortrag; 18.25 Die moderne Gefechtsführung, Gespräch; 20 Wettfragen; 21 Zeitfunk; 22.10 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 26. April: 10.10 Schulfunk; 15.20 Jugendstunde; 18 Tönende Handschrift, Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20 Rundfunkprobefahren des Deutschen Stenographenbundes; 20.20 Unterhaltungskonzert; 21 Junge Schauspieler im Kampf, Hörfolge; 21.45 Liebestunde; 22 Zehn Minuten Verkehrserziehung; 22.45 Zigeunermusik.

Donnerstag, 27. April: 9 Schulfunk; 15.20 Jugendstunde; 18 Das Elia-Lothringen-Institut, Vortrag; 18.25 Großstadtentwicklung in Vergangenheit und Zukunft, Vortrag; 20 Festkonzert; 21.45 Zeitfunk.

Freitag, 28. April: 18 Die holländischen Ausgrabungen im Geijsteld, Vortrag; 18.25 Die Aufgaben des Stahlhelms, Vortrag; 20 Der Freischütz, Oper von C. M. von Weber; 22.30 Nachtmusik.

Samstag, 29. April: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Akkordeon-Duette; 17 Vesperkonzert; 18 Zeitfragen; 18.25 Die Einführung der Reformation in Frankfurt, Vortrag; 20 Bunter bayerischer Abend; 22 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.10 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 P-Htmusik.

Der indische Götze.

Roman von Hans v. Panhagen.

(Nachdr. verb.)

„Ich will Dir noch ein hübsches Anhängerchen daran befestigen lassen, meine Hedwig, ich habe etwas Nettes gesehen“, sagte er. Und Hedwig Steinmöhlen gab ihm das Armband und lachte glücklich: „Du verwöhnt mich zu sehr, Schatz.“ Mit dem Armband, an dem das corpus delicti hing, fuhr Felden nach der Tauenhienstraße, wohin er das romantische Ehepaar gebeten hatte.

Der Juwelier diente dem Direktor sehr blaß und schuldbehaftet entgegen und lud ihn mit untertänigster Miene in sein Privatkonto ein, wo Friedrich Romstedt und seine Frau bereits anwesend waren.

Franz Bendemann gab sofort die von Friedrich Romstedt verlangte Erklärung und wurde dafür von dem Direktor angepöbeln:

„Also haben Sie mich hinter Licht geführt! Weshalb schlugen Sie mir denn nicht vor, den Götzen nachzubilden, weshalb spielten Sie mit verdeckten Karten?“

Der Juwelier zuckte zusammen.

„O, Herr Direktor, Sie sollten das nicht so über vermerken. Ich hatte ja anfangs auch gar nicht die Absicht, den Götzen kopieren zu lassen, sondern überlegte wirklich und ernsthaft, ob ich Frau Romstedt Ihre Bitte übermitteln sollte. Nachdem ich mir aber darüber einig geworden, es hätte keinen Zweck gehabt, fiel mir mit einem Male ein, ich hätte wahrscheinlich Zeit genug, das Schmuckstück nacharbeiten zu lassen und mir dadurch einen hübschen Verdienst zu sichern. Ungefähr zwei Wochen blieben mir ja noch, bis Sie den Anhänger für Ihre Zwecke brauchen, und Frau Romstedt hatte es nicht allzu eilig mit dem Abholen der Reparatur. Mein Vorhaben glückte. Bald, nachdem das Original von Fräulein von Lehnborn bei mir abgeholt worden war, konnte ich Ihnen die Kopie übergeben. Sie lachten froh: Nun, hat sich die reiche Dame doch von dem

Götzen getrennt, bester Bendemann wie ich sehe! Die Erfahrung zeigt eben mal wieder, wie sehr man irren kann, wenn man zuweilen schlantweg behauptet, etwas ließe sich nicht ermöglichen.“ Nun das Geschenk eines indischen Fürsten soll der Glanzpunkt im Schmuckkasten meiner Braut sein.“

„So sagte ich“, bestätigte Walter Felden.

„Ich freute mich über die Worte, Herr Direktor, denn ich merkte daraus deutlich, Sie hielten den Anhänger für das Original selbst. Das war am 11. September“, schloß der Juwelier.

Walter Felden machte eine Bewegung, der andere möge schweigen.

„So weit stimmt alles, aber wo Original oder Kopie, kann ich natürlich nicht feststellen. Ich sah den indischen Götzen nur einmal und vermag nicht zu behaupten, der von mir gekaufte sei derselbe, den ich sah, oder nur ein täuschend ähnlicher.“

Er holte ein Elfenbeinetui aus der Tasche, langte ein Armband daraus hervor, und in dem durch das Fenster eindringenden Sonnenlicht funkelte und glänzte der daran hängende größte Götze in allen Farben des Regenbogens. Frau Romstedt schrie auf: „Mein indischer Götze ist!“

Der Juwelier antwortet fast hastig:

„Torheit, die Kopie ist!“

Friedrich Romstedt fuhr ihn an:

„Ich verbitte mir diesen Ton gegen meine Gattin, ich glaube, Sie haben kein Recht, so aufzutreten.“

Der Direktor stand mit einem kleinen gespannten und doch abwartenden Lächeln, das Armband hochhaltend, zwischen den Parteien.

Friedrich Romstedt begütigte seine Frau:

„Betrachte den Anhänger erst einmal gründlich, Franz, damit Du mit Bestimmtheit Dein Eigentum erkennst.“

Der Direktor hielt ihr das Armband hin.

„Bitte, gnädige Frau.“

Fernande Romstedt griff mit spitzigen vorfächtigen Fingern nach dem Schmuckstück. Mit leisem Klingeln und Klirren tangten die kleinen goldenen Ringe um das Schmuckstück, das schimmernd in ihrer Mitte hing, herum. Wie eine Halb-

gung war dieser Götzentanz für das juwelenstimmernde Kerlchen.

Frau Fernande legte sich nun den indischen Götzen sanft auf den Handteller, und ihre Augen suchten und forschten.

Allmählich wandelte sich der Ausdruck ihres Gesichts, und plötzlich rief sie beinahe weinerlich hervor:

„Es ist wirklich nicht der Götze des Fürsten von Solo, wirklich nicht, und ich hätte doch vorher einen Schwur darauf ablegen mögen. Die Anordnung der Steine hat eine etwas andere Reihenfolge als bei meinem Götzen, und die drolligen Falten unter den schrägen Smaragdaugen fehlen völlig. Das war das Allerniedrigste an meinem Götzen.“

Franz Bendemann hob aufatmend den Kopf. Er hatte das Gefühl, aus einem Fischbein, das er sich selbst gestellt, glücklich entkommen zu sein.

„Ja, gnädige Frau“, warf er mit einer Verneigung ein, „ich muß Ihnen offen bekennen, diesen wundervoll komischen Augenfalten gegenüber versagte unsere Kunst, mit so einem indischen Goldschmied können wir eben nicht mithalten. Ich dachte, diese Kleinigkeit würde der Herr Direktor kaum bemerken.“

Walter Felden lächelte ein wenig.

„Habe ich auch nicht bemerkt, wenn ich Ihnen auch offen bekennen muß, mir war es, als sei der Anhänger, dem meine Sehnsucht galt, nachdem ich ihn nun von Ihnen erhalten, nicht mehr so drollig, wie beim ersten Sehen. Doch suchte ich weiter nach keiner Erklärung danach, sondern hielt es für Einbildung meinerseits.“

Frau Romstedt jammerte ganz verstört:

„Nun bin ich also so flug wie zuvor und weiß nicht, wo der echte indische Götze ist, ohne nicht, wer sich daran vergriffen hat.“

Der Direktor empfand trotz seines Bornes auf den Juwelier ein Frohgefühl, weil Hedwig Steinmöhlen, seine liebe, schöne Braut, jetzt im ungehinderten Besitz des Anhängers bleiben durfte und gar nichts von der ganzen wirren Geschichte zu erfahren brauchte. Später, wenn sie beide erst miteinander verheiratet waren, konnte er sie einmal damit unterhalten und ihr von einem falschen indischen Götzen und einer falschen Zofe erzählen. Fort. folat.



Feldern

ROMAN VON ALFRED CARL



4. Fortsetzung

„Wie niedergedrückt muß der arme Teufel sein“, sagte sie, als Marlene ihren Bericht beendet hatte. „Der junge Mensch steht jetzt ganz allein, sagst du, und überdies ist er auch noch aus seinem schönen Beruf herausgerissen. Und muß es doppelt verständlich erscheinen, wie bitter das ist.“

„Als dein Vater starb, hast du dich an den Anfang des Arbeitsweges gestellt, und ähnlich war es bei mir. Wir hatten einen Erlaß für unseren Verlust. Die dem Flieger hat man auch den Erlaß genommen, und es ist viel schwerer, nach einem verlorenen Rennen noch einmal zu starten, als mit ungebrauchten Kräften als Neuling an den Ablauf zu gehen.“

Marlene lächelte verschmüht. „Was tätest du denn in gleicher Lage, Fräulein Doktor?“

„Das wäre natürlich reißlich zu überlegen. Aber ich würde wohl zu einem Ergebnis kommen.“

„Na, weißt du, ich dummes Mädel würde vielleicht weniger überlegen als du, aber das kannst du mir glauben: Ich würde dann erst recht nicht klein beigeben! Ich ließe mir den Stuhl nicht so mir nichts dir nichts vor die Tür legen und würde den Herrschaften zeigen, was ich kann!“

Jetzt lächelte Cilly mit nachsichtiger Ironie. „Wie ich dich kenne, kleiner Heißsporn, hast du deinem neuen Bekannten ähnliche Theorien zum besten gegeben, trotzdem er schwerlich Sinn dafür gehabt haben dürfte.“

„Diesmal läßt dich deine Logik aber schmählich im Stich, Fräulein Doktor. Er hat schon Sinn dafür gehabt.“

„Was hast du ihm denn für gute Ratschläge verzapft?“

„Ich habe ihm erklärt: In Ihrer Stelle würde ich Ozeanflieger werden!“ trumpfte Marlene auf.

„Für diesen Rat wird er dir sicher sehr dankbar gewesen sein. Er wird heute zweifellos den Arbeitsnachweis für Ozeanflieger aufsuchen“, meinte Cilly gemächlich.

Marlene erregte sich noch mehr. „So dummes Zeug hat er mir nicht geantwortet.“

„Das kann ich mir denken. Er wird dir bewiesen haben, daß das schwerer getan als gesagt ist.“

„Genau wie du! Du bist ja auch ein halber Mann!“

Das Fräulein Doktor lingen schien sich von diesem Vorwurf nicht getroffen zu fühlen.

„Dein Ei wird ja kalt, Vene“, bemerkte sie freundlich.

Dann aber stellte sie eine Frage, die bewies, daß Marlenes Vorwurf erheblich übertrieben war; denn es wäre schwer gewesen, den logischen Uebergang zu der Erklärung zu finden. Sie antwortete eifrig: „Er ist ein stattlicher Mensch, einen Kopf größer als ich. Er hat die typische Sportfigur, und auch im Gesicht diesen, wie soll ich sagen... na, eben diesen Blick ins Weite — so wie man sich einen Flieger vorstellt, weißt du? Hätte er gestern nicht unter dem Eindruck seiner traurigen Ergebnisse gestanden, wäre das wohl noch deutlicher hervorgetreten.“

„Du scheinst ihn dir ja sehr genau angesehen zu haben, Gouffinden“, meinte Cilly, der Marlenes Eifer nicht entgangen war. „Das ist doch sonst nicht deine Art.“

„Ich hatte ja Zeit genug dazu, Fräulein Doktor.“

„Eigentlich ist man auch das nicht von dir gewöhnt, daß du viel Zeit für Bekanntschaften übrig hast.“

„Er tat mir leid, Cilly; es hat ihm wohlgetan, nicht allein sein zu müssen.“

Die Antwort klang freimütig und ehrlich und dennoch, wie die Ältere fand, um eine Schattierung zu warm.

„Dann wird er seine Einsamkeit heute um so bitterer fühlen, Vene, meinst du nicht?“ erkundigte sich Cilly diplomatisch.

Aber Marlene war auch nicht auf den Kopf gefallen und hielt es für besser, keine Antwort zu geben.

Die andere mußte also deutlicher werden. „Wißt du die Bekanntschaft fortsetzen?“ fragte sie so obenhin.

„Ich weiß noch nicht recht...“ entgegnete Marlene und bemühte sich, die Antwort gleichgültig klingen zu lassen.

„Hm... Du hast also nichts Bestimmtes abgemacht?“

„Nein, Cilly. Er war schließlich auch zu stark mit sich selbst beschäftigt.“ Zwar hoffte Marlene im stillen auf eine Nachricht von Gerhard; doch scheute sie sich, davon zu sprechen, trotzdem es kleine Geheimnisse zwischen den beiden alleinlebenden Mädchen bis dahin kaum gegeben hatte.

Im Flur erklang die Klingel.

Cilly sah auf die Armbanduhr. „Neun“, sagte sie. „Es geht los.“

Sie erhob sich elastisch, trat dicht an Marlene heran, beugte sich zu ihr und legte ihr den Arm um die Schultern.

„Also keine Gefahr für unser schönes Zusammenleben, Vene, sag?“

„Über Fräulein Doktor — wegen einer Begegnung? Keine Spur! Komm, gib mir einen Kuß, und dann trolle dich, dein Patient wird sonst ungeduldig.“

Marlene blieb noch geraume Zeit in Nachdenken vertunken regungslos am Tische sitzen und sah in das Sonnenkimmern vor dem Fenster hinaus, bevor sie von neuem nach der Zeitung griff. Vorher schob sie das Ei beiseite. Es war wirklich kalt geworden, und sie mochte es nun nicht mehr essen.

IV.

Es war schlechterdings unmöglich, nicht zu wissen, was „Das berühmte Kwattrad-Salz“ war. Ja, es hielt sogar schwer, bei allen nervösen Leiden und Erschlaffungszuständen auf ein anderes Mittel als „Das berühmte Kwattrad-Salz“ zu verfallen.

Denn die harte, eindringliche Buchstabenfolge des Namens: „Kwattrad-Salz“ prägte sich seit Jahren wie Maschinengewehrfeuer unaufhörlich in die Deffentlichkeit.

Max Kwattrad, Chemiker von erlerntem Beruf, dazu Kaufmann dank natürlicher Anlage, hatte aus dem Felde zurückgekehrt, sofort die Notwendigkeit erkannt, sein nicht sonderlich großes, vom Vater ererbtes Vermögen durch rüch-

sichtslose Auswertung vor einem Verfall zu retten, den er früher als andere drohen sah.

Er setzte sich also an den Laboratoriumstisch und er fand „Das berühmte Kwattrad-Salz“. Daß diese Erfindung keine Sonderleistung bedeutete, wußte er wohl.

Seine Leistung begann erst in der Folgezeit: In wenigen Jahren machte er sein Salz zum begehrtesten Nervennittel.

Mit brutaler Stosskraft warf er sich auf die Kellame. Rücksichtslos trat Max Kwattrad die überkommene Erbschaft an. Er brüllte dem Publikum die Vorzüge seines Salzes ins Gesicht, er hämmerte sie mit wuchtigen Schlägen in die Gehirne der Menschen der nervenaufreibenden Zeit.

Mit wenigen jungen Burschen begann er in erbärmlichen, gemieteten Räumen, erledigte alle kaufmännischen Obliegenheiten zu Anfang selbst in 14stündigen Arbeitstagen, um den größten Teil des verfügbaren Geldes auf den ersten Reklameansturm verwenden zu können.

Er schloß mit Dutzenden großer Blätter Jahresverträge für Inserate ab; die Gesamtverpflichtungen aus diesen Abmachungen überstiegen bei weitem sein Kapital. In wenigen Monaten wäre er bankrott gewesen, hätte er seinem Salz nicht raschen Absatz geschafft.

Aber er wußte genau, was er tat.

„Das berühmte Kwattrad-Salz“ nannte er sein Erzeugnis schon in den ersten Inseraten zu einer Zeit, als es noch nicht den kleinsten Kreisen bekannt, geschweige denn berühmt war.

Unter der Abbildung stand zu lesen: „Ich, Max Kwattrad, kenne alle diese Leiden nicht, weil ich seit Jahren dreimal täglich eine Messeripitze meines berühmten Kwattrad-Salzes nehme.“

Daran schloß sich die Aufforderung, ein Paket Kwattrad-Salz zum Preise von drei Mark zu erwerben.

Nach Erscheinen des sechsten, siebenten Inserats begannen die Bestellungen einzulaufen.

Drei Monate später hing Kwattrads überzeugendes Bild mit dem Texte der Anzeigen in allen Drogerien Deutschlands.



Die Abrufe großer Posten häuften sich, das verausgabte Geld floß aus Anzeigen und Plakaten vielfältig zurück, aus den gemieteten elenden Räumen wurden zwei Stadwerke mit ausgedehnten Sälen, aus ihnen nach ein paar Jahren ein eigener Bau; die Burschen, mit denen Kwattrad begonnen, arbeiteten schon zusammen mit 100 Arbeitern und vielen Angestellten.

Dann aber kam der tote Punkt. Die Bestellungen gingen zurück. Doch Max Kwattrad parierte den Schlag und ließ sich die eroberte Position nicht entreißen. Nüchtern und unerbittlich im Urteil über Menschen und Dinge wie über die eigenen Fähigkeiten, verließ er sich wohl auf seine harte Stosskraft, ohne die es keinen Reklameerfolg gab — er kannte aber ebenso klar seinen schweren Mangel: es fehlte ihm an Phantasie, ohne die der stählerne Wille, auf dem einschlagenden Wege zu verharren, nutzlos bleiben mußte.

Er erließ ein Preisausschreiben und sicherte demjenigen, der ihm die beste und billigste Werbeidee bringen würde, eine hochbezahlte Stellung als Reklamechef zu.

In monatelanger Arbeit sichtet er selbst das ungeheure Material der Eingänge, die in der Ueberzahl fleißige, sachliche Arbeiten mit genauen Berechnungen waren.

Er entschied sich für einen Einfall, der eigentlich nicht viel mehr als ein frecher Witz war.

Unter einer Deckadresse wurde ihm empfohlen: „Lassen Sie in Toilettenräumen aller großen Lokale Schilder anbringen: „Sie haben schlechte Verdauung? Warum nehmen Sie kein Kwattrad-Salz?“ In einer Woche lachten die Leute.“

Kwattrad schrieb an die Deckadresse und forderte den Einfaller zur Vorstellung auf.

Es erschien darauf mit zerknittertem Anzug und gelbem Kragen, schlecht rasiert, ein Mann mit schmalen Kopf, hoher Stirn und lebhaften Augen. Er hieß Dr. phil. Alexander von Bonten, wäre 32 Jahre alt, hätte in Halle promoviert, wäre seit 2 Jahren ohne Anstellung und hätte in dieser Zeit selten etwas Warmes zu Mittag gegessen.

Max Kwattrad hielt seine Zusage, engagierte den Dr. phil. von Bonten und mußte bald erkennen, daß sein Instinkt ihn richtig geleitet hatte.

Die Reklame für „Das berühmte Kwattrad-Salz“ wurde umgestaltet und der Einstellung der verschiedenen Bevölkerungsklassen angepaßt.

Die überzeugende Abbildung behielt man zwar bei allen Anzeigen bei, doch nur in beträchtlich verkleinerten Maßen. Daneben besaßen sich die Inserate in den vollstündlichen Blättern mit herzhaften zum Teil hahnenbüchernen Randglossen zu allen möglichen Zeitereignissen in Wort und Bild, während für anspruchsvolle Zeitschriften Entwürfe erster Zeichner mit sorgfältig gewählten Texten verwendet wurden. Zweimal im Jahre, zu Weihnachten und zur Reisezeit wurden Preisausschreiben veranstaltet, denen ungewöhnliche Ideen zugrunde lagen.

Ein bekannter Komponist schrieb alljährlich nach Rhythmen der Modetänze neue Schlager für Kwattrad-Salz. Die Dr. von Bonten verfaßte. Werbeflugzeuge und den angekauften, Himmelschreiber zogen die Aufmerksamkeit der Großstädte auf sich.

Wenige Monate nach der Anstellung des Dr. von Bonten begann sich der Absatz wieder zu heben und stieg in den folgenden Jahren ohne Rückschlüsse bis zur Grenze der Vernunftfähigkeit des Publikums.

Zu der Zeit, als Max Kwattrad durch den Selbstverlehrsungsfall zu einer kostenlosen Reklamenotiz kam, arbeiteten 250 Angestellte in der mehrmals erweiterten Fabrik und in der Gewinn- und Verlustrechnung des Werkes stand der Posten für Reklamezettel mit zwei Millionen zu Buche von denen 40 000 Mark auf das mehrmals erhöhte Gehalt des Dr. von Bonten entfielen.

In der Vormittagsstunde zwischen zehn und elf, die Kwattrads genauer Tageseinteilung der Besprechung seinem Werbeleiter diente, wurde dem Fabrikanten der Schelling gemeldet.

Gerhard hatte sich am Morgen nach der Begegnung mit Marlene zu diesem Wege entschlossen. Er erinnerte sich ermunternden Worte des Industriellen vor der harten Maschine. Das Zeugnis Kwattrads brauchte er nicht mehr; doch konnte er ihn, der Piloten beschäftigte, eine Anstellung bitten.

Der Fabrikant ließ in seinem zweckmäßig, ohne müßige Ueberladung ausgestatteten Arbeitszimmer an riesigen Schreibtisch, das große Fenster des Raumes nicht durch Vorhänge geschützt, trotzdem draußen Sonne hitze durch die Scheiben prallten. Max Kwattrad ließ hartes, erbarmungsloses Licht.

Er wartete die Besuchstare auf die Schreibtischplatte erklärte dem Dr. von Bonten, der in ungeschickter geschäftlichem, mausgrauen Anzug links neben seinem Sessel saß. „Der Pilot, mit dem ich das Unglück hatte. Ich muß ihn empfangen, habe es ihm zugesagt. Aber Sie können hierbleiben; es wird nicht lange dauern.“

„Ich lasse bitten“, wandte er sich dann an die wartende Sekretärin.

Gerhard Schelling trat mit ruhigem Gruße ein. Fabrikant erhob sich und kam dem Besucher entgegen, in jen dunkle Kleidung an diesem Sommertage auffallend mußte.

„Guten Tag, Herr Schelling. Herr Schelling — Dr. von Bonten. Bitte sehr.“ Der Industrielle wies auf den Sessel. „Sie haben Trauer?“ fragte er dann. „Ihre Mutter?“

Gerhard nickte wortlos.

Für Sekunden schwand der nüchterne Ausdruck Kwattrads eindringlich harten Augen.

„Mein aufrichtiges Beileid“, sagte er leise.

Dr. von Bonten hielt sich schweigend im Hintergrund. Doch schon war der Schatten über Kwattrads Gesicht hinweggeglitten. Er ließ sich am Schreibtisch nieder und fragte: „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Schelling? Soll ich mich mit meiner Aussage für Sie verwenden?“

„Vielen Dank, Herr Kwattrad. Aber man hat mich bereits entlassen.“

„Geht das so schnell?“ fragte der Fabrikant, um ein Gleichgültiges zu erwidern. Er wußte jetzt, welchen Zweck der Besuch haben sollte.

Gerhard raffte sich zusammen, um der gleichgültigen Sachlichkeit dieses Mannes nicht zu erliegen.

„Es geht schnell, Herr Kwattrad. Ich wollte Sie eine Anstellung bitten, falls Sie Verwendung hätten.“

Das Mienenpiel des Industriellen zeigte keine Veränderung. Er antwortete, ohne zu zögern.

„Ich liebe keine Umstände, Herr Schelling. Es muß sich nicht machen lassen. Es ist natürlich alles bereit, eine neue Maschine wollen wir in diesem Jahre nicht einstellen. Borgehen ist es doch noch nicht, Herr Doktor.“

Dr. von Bonten trat etwas näher. Er, der sich einem frechen Witz an Kwattrads Preisausschreiben beteiligt hatte, der seine Fähigkeiten in den Dienst schreibender Reklame für ein Nervennittel stellte, er spannte sich in den Stunden in Platos den Gehirnen der Zeit entzerrten Ideenwelt ein und ergriff jedesmal mit Freuden die Gelegenheit, unmodern weicherzig zu sein, wenn es um eine Sache war, ohne daß er die Masken des frechen Witzboldes in marktchreierischen Reklamepromotiers lösten mußte.

„Borgehen ist es nicht. Wenn wir natürlich eine Maschine für eine neue Werbeidee einstellen könnten, läge Sache anders. Vielleicht wissen Sie etwas. Herr Schelling, wir hätten zum Beispiel gern einen Himmelschreiber die Nacht.“

Schelling zuckte bekümmert die Achseln. „Das wäre weniger ein fliegerisches als ein chemisches Problem. Vielleicht ließe es sich wohl machen.“

„Ich habe mich damit befaßt“, erklärte Kwattrad. „Es geht auf ein paar Minuten nicht ankom. Ich konnte keine Lösung finden. Magnesiumlicht erlischt viel zu schnell. Hätten Sie eine andere Idee, Herr Schelling? Neue Ideen können wir immer brauchen.“

Sagte Gerhard jetzt nichts, stand er in einigen Minuten vor der Tür. Nur unter dem Zwange der Furcht endgültigem Scheitern einer schwachen Hoffnung, war er jetzt ohne inneren Zusammenhang mit seinen Worten ins Bedanken ins Gespräch, den ihm das fremde Mädchen Bortage nahegebracht.

„Man könnte noch einmal über den Ozean fliegen. Eine bessere Reklame gibt es zur Zeit wohl nicht.“ Weil Seele an den zwei Sätzen kaum Anteil hatte, kamen ruhig und nüchtern heraus.

Fortsetzung folgt.